Her
Slg. Her
998

Slg. Her 998

998

Der Liebe Proben,

romantisches Festspiel

in drei Aufzügen

mit

Vor- und Nachspiel

von

Johannes Greger.

München, 1842.

Mein Herz hangt gut an den Regenten und die willig sind unter dem Volke. Lobet den Herrn!

Buch der Richter 5. 9.

Maria hier,
Maria dort
Ist unsre Zier;
Sie ist mein Hort.

Zur
hohen Landesfeier
der
Vermählung
Ihrer königlichen Hoheiten,
des Kronprinzen
Maximilian von Bayern
mit der
Prinzessin
Maria von Preußen.

Was wecket mich in früher Morgenstunde,
Und hat mein Herz mit Wonnegluth durchdrungen?
Ist mir ein Zauber in das Ohr gesungen
Aus einer Himmelsgöttin Rosenmunde?

Die Freude ist's, die eben in der Runde
Aus ganzem Bayerlande Huldigungen,
Von denen alle Lüfte schon erklungen,
Aufjubelt zu dem schönsten Liebesbunde.

Es ist der beste Engel Dir gesendet,
Der Freude Dir in jeder Stunde spendet;
Denn unversieglich ist die Himmelsquelle.

Wie Morgenthau die Sonnenflur erquicket,
So Liebe Dich mit Gegenlieb' beglücket;
Nur Liebe ist das höchste Glück der Seele.

Personen:

Tegarin, der Schutzgeist des Tegernsees.
Pinifer, der Schutzgeist des Fichtelgebirgs.
Alma, seine Pflegetochter.
Walter, Graf von Schwangau.
Fedor, Ritter und Harfner.
Rosina, ein Fischermädchen am Tegernsee.
Fischer und Fischerinnen.
Jäger von Tegernsee und Schwangau.
Die Stunden des Tages und der Nacht.
Berggeister.

Die Handlung spielt im ersten Akte und im Nachspiele am Tegernsee, im zweiten und dritten Akte und im Vorspiel an der Kössein im Fichtelgebirge.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Wo immer nur Herzen in Bayern sich regen;
Dem Könige flammen sie liebend entgegen.

Vorspiel.

Prächtige Felsenhöhle; an ihren Wänden Edelgesteine aller Farben. Tegarin und Pinifer idealisch gekleidet; Berggeister.

Chor der Berggeister.

Sey willkommen uns! Zieh ein
Bei dem besten Herrn!
Hier im Schooße der Kössein
Wir auch Dich verehr'n.
Heil Dir Tegarin,
Heil sey uns verlieh'n!

Pinifer.

Ja sey gegrüßt, herzlieber Ohm!
Zu lang verspart war der Willkomm.
Dich hat dein See, in reines Blau getaucht,
Wo Blumenodem süße Kühle haucht,
Des Fichtenbergs vergessen wohl gemacht,
Dem kein so sanft gewundnes Ufer lacht,
Wo nur der schroffe Fels sein Haupt erhebt,
Von Bergmanns dumpfen Hammerschlag belebt.

Tegarin.

Das glaube ja nicht theurer Vetter! Dein
Gebirg wird stets mir unvergeßlich seyn.
Wo der Metalle Ernt' so reichlich winkt,
Wo rings der Edelstein so rein erblinkt,
Wo ein so köstlich Nafta braut der Geom;
Da läßt sich gerne wiederseh'n dein Ohm.
Und wärs nur im Vergangenen zu schwelgen,
In jenen glanzdurchwebten Festen, welchen
Wir mit beglückter Theilnahm' beigewohnt,
Wo Preussens König und die Königin*)
Louise, diese Fluren schwebten hin;
Wo Deutschlands Herz auf lichten Höhen thront,
Das seine Quellen allen Theilen sendet**)
Und Glück mit Felsenkraft ausspendet.

---

*) Im Sommer 1805 befand sich hier der königlich preußische Hof 6 Wochen lang. Viele Monumente mit Gold und Meißel in Felsen und Grotten zeugen dankbar von diesem beglückenden Aufenthalte. Man sehe mein: „Ich gedachte Dein."

**) Von hier aus strömen vier Flüsse in die vier Weltgegenden, Main, Eger, Nab und Saale. Aus den Anfangsbuchstaben entzifferte man das bedeutungsvolle Wort Mens.

Darum muß jährlich ich die Berge seh'n,
Die, wie mein See, so frei, so froh, so schön.
Darum hat man, wie allgemein bekannt,
Hier dies Gebirg das Paradies genannt.

Piniser.

Du schmeichelst, Ohm! dein Kommen freut mich herzlich,
Denn, höre, eben lastet etwas schmerzlich
Mir in der Brust und immer in dem Sinn,
Weßhalb um Rath ich sehr verlegen bin.
Vor Allem, und nicht kleinen Kummer macht
Mir Alma. Sechszehnmal gelacht
Hat nunmehr ihr der Frühling. Die man sieht,
Die schönste Rose ist sie aufgeblüht.
Doch hier nicht wurzeln kann ihr Stamm, noch grünen.
Der Erde Kind gehört der Erde Bühnen.
Wer aber leitet sie durchs Leben?
Auf Bitten ihres Vaters mußt' ich geben
Ihm, meinem guten Norikus, das Wort,
Zu sorgen für das Weltkind fort und fort.
Getreulich hielt ichs. Alma ist erzogen,
Ein Engel an Gemüth', unangeflogen
Von böser Weltlust, jedem Laster fremd.

Ohm, es zu sagen hätt' ich mich geschämt,
Wär' ich gezwungen nicht, damit du wohl
Beherzigest, welch' Rath mir werden soll.

Tegarin.

Wie aber, wenn ich auch gekommen wär'
In solcher Angelegenheit? Wenn her
Mich ebenfalls die Sorg' um Almas Glück
Geführt? Nein, staune nicht in Wort und Blick!
Du siehst den Werber um die Braut jetzt stehen,
Und keinen schlechten, denk' ich, magst du sehen.

Pinifer.

Wie mich entzücket deine Rede! Sprich,
Weß Hand in Alma's Hand leg' liebend ich?

Tegarin.

Von der hohen Schwangau Rücken
Schaut das Schloß herab;
Drinen ist der Lieb' Entzücken
Und des Haßes Grab.

Dort lebt tausendjähr'ger Ahnen
Würdevollster Sproß'.
Walter, schuldlos wie die Schwanen,
Doch am Geiste groß.

Schloß und Land, sie sind sein eigen,
Er ihr bester Herr,
Dem sich alle Herzen neigen,
Dem kein Opfer schwer.
Für ihn deine Alma frei ich,
Glücklich wird sie seyn.
Dieses Bündniß benedei' ich;
Stimm' auch du mit ein.

Piniker.

Graf Walter von der Schwangau ist mir lang
Bekannt; sein Name hat gar guten Klang.
Jung, schön und reich, fürstlichem Stamm' entsprossen,
Wählt' ich ihn zu Almas Eh'genossen.
Doch, ob er lieben könne, dieß
Erprob' er erst, dann sey sie ihm gewiß.

Tegarin.

Magst ihn auf jede Probe stellen, wie,
Ich kenn' den Tapfern, er bestehet sie.
Doch, was besinnest du? mittheil' es mir!

Piniker.

Vor allen sehe Walter Alma hier;
Das übrige gibt sich selbst. Lassen wir

Sie beide kennen lernen sich und lieben:
Denn Lieben, wie das Leben, muß man üben.

Tegarin.

Ich mach' ihn sich verirren auf der Jagd,
Und bring' hieher ihn, eh' es dreimal tagt.
Ich hoff', bald singt man süßen Brautlieds Schmelz;
Dann, Vetter, theilen wir den Kuppelpelz.

(Beide gehen Hand in Hand ab.)

Chor der Berggeister.

Gute Menschen zu beglücken,
Ist der Götter höchste Freude.
Doch der Bosheit arge Tücken
Strafen sie mit herbem Leide.
In Hütten, Palästen,
Bei prunkenden Festen,
In Gärten und Feldern,
In brausenden Wäldern,
Zu Land, zu Meer, zu Berg und Thal
Zu jeder Zeit, Allüberall,
Beschützen unsterbliche Wesen
Die Frommen; und strafen die Bösen.

---

1. Aufzug.

1. Auftritt.

Am Tegernsee mit einigen Hütten, Bäumen, Lauben. Sonnen-Untergang.

Die Stunden des Tages erscheinen als 17 Genien des Gebetes der Arbeit, der sieben Künste und fünf Frohsinne, des Müßiggangs, der Armuth und der Strafe; alle charakteristisch gekleidet, in und auf den gold- und purpurbesäumten Wolken in beweglichen Gruppirungen und singen.

Chor.

Das Tagwerk ist vollendet,
Laßt uns den Segen streu'n!
Ihr Sterbliche! ihr könntet
Euch stets des Lebens freu'n.
Seyd arbeitsam, zufrieden,
Sucht nicht im Laster Heil;
Und Ruhe lohnt die Müden,
Das Glück wird euch zu Theil.

Das Tagwerk ist vollendet u. s. w. wird wiederholt.

Die Wolken werden nach und nach dunkler und so verschwinden auch die Genien; das Orchester wird immer stiller; so, daß man ein Küh- und Gaisglocken-Geläute harmonisch mit der Melodie einer Schalmeie (Hirten-Clarinette) hört, während dem einige Rehe und Hirsche jenseits zum Ufer kommen und wieder zurückziehen. Ein Alpenlied ertönet.

Auf zur Alpe
Fahrt der Senn',
Wo die feinsten
Kräuter steh'n;
Wo die reinsten
Lüfte weh'n.
Auf zur Alpe
Fahrt der Senn'.

(Zwischenspiel der Clarinette.)

Auf zur Alpe
Fahrt die Senn',
Wo nicht Leiden
Sie umweh'n;
Wo nur Freuden
Sie umdreh'n.
Auf zur Alpe
Fahrt der Senn'.

(Zwischenspiel wie oben.)

Auf zur Alpe
Fahrt der Senn'.
Liebesgrüsse
Sind da schön,

Und so süße
Liebesweh'n.
Auf zur Alpe
Laßt uns geh'n!

Nachspiel, das sich nach und nach verliert und das Orchester wieder beginnt.

2. Auftritt.

Fedor, ritterlich leicht gekleidet, mit Federhut, Degen und Harfe, kömmt unter dem Gesange in Gedanken vertieft, und horcht der Melodie, als diese, vielmehr das Nachspiel der Clarinette schweigt, und er sich in einer etwas versteckten Laube niedergesetzt hat, greift er in seine Harfe und singt, was das Orchester nur mit der Harfe und den Saiten-Instrumenten meist pizzikato begleitet.

O seyd gegrüßt ihr Auen,
Wo Glück und Lieb' mir blühen;
Euch muß ich nochmal schauen,
Eh' ich von hier muß ziehen.

Geliebte! dich zu finden,
Zu stillen meine Schmerzen,
An dich mein Loos zu binden,
Das drängt in meinem Herzen.

Geküßet sey du Laube,
Du Wiege meiner Freuden;

O komm! o süße Taube.

Und stille meine Leiden!

Kaum hat Fedor hier geendet, so fällt aus der Ferne ein Jäger-Chor ein, welcher schnell näher kömmt.

Abging die Jagd. Dralala
Wild ist erlegt; dralala
Die Liebe wagt, dralala
Wenn's Herz sich regt. Dralala. Dralala.

Der Waidmann kehrt u. s. w.
Von Adlers Höh'
Zu seinem Herd,
Zum stillen See.

Das Feld, den Wald
Durchstreift man froh;
Die Büchse knallt,
Der Keuler floh.

3. Auftritt.

(10 — 15 Jäger und Knechte treten auf.)

Der Gamsbock fiel, dralala
Sein Sturz beglückt;
Mit seinem Spiel
Der Hahn uns schmückt.

O Liebesherd,
So rosenmild!
O deinen Werth
Der Jäger fühlt.

Martl. Seht, nun sind wir zu Haus;
Es freut euch wohl, ihr Brüder?
Lebt wohl! nun ruhet aus,
Und morgen kommet wieder.

Nikol. Nicht doch, nun können wir
Noch nicht so trocken scheiden.
Erst bringt ein Tränkchen hier
Für unser Mühen Freuden!

Görg. Ja, Nikol hat schon recht,
Der uns zum Trunke ladet.
Der kennt den Jäger schlecht,
Der ihn mit Wein nicht badet.

Nikol. Zum Wein, zum Wein wir geh'n,
Wein stärkt den Leib, die Seele.
Es nachtet schon. Laßt seh'n,
Die Nacht wird wieder helle.

Arie.

Der Mond geht auf, Sterne erscheinen und spiegeln sich im See, was die Bühne ziemlich erleuchtet, d. h. zur mondhellen Nacht macht.

Kommt nun zur Schenke!
Brüder zum Wein!
Lustige Bänke
Laden uns ein.
Glu, glu, glu, glu,
Trink' es euch zu.

Chor.

Nur zu! Glu! glu!
Fröhlichkeit soll uns die Kellnerin seyn!

Nikol. Freuet euch, füllt es
Voller das Glas.
Jägerwohl gilt es,
Glück ohne Maß!
Glu, glu, glu, glu!
Glück zu, Glück zu!

Chor.

Nur zu! Glu, glu!
Sparret kein Tröpfchen vom köstlichen Naß!

Nikol. Küsset die Hanne,
Trinket Rosoll!
Greife zur Kanne,
Saufe mich voll.

Glu, glu, glu, glu
Immer nur zu.

Chor.

Nur zu, Glu, glu!
Lieber besoffen, als liebeswuthtoll.

Nikol. Leben beim Wein ist
Halb Paradies;
Sterben beim Wein ist
Ganzes gewiß.
Glu, glu, glu, glu!
Sterbet nur zu!

Chor.

Nur zu, glu! glu!
Leben und Sterben beim Wein ist so süß.

(Die Jäger gehen ab, da sie aber vom See her Gesang hören, so horchen sie und kommen zurück. Chor der Fischer und Fischerinen, welche man auf der See einherrudern sieht.)

Ihr traget, o hüpfende Wellen,
Die Fischer so fröhlich dahin;
Der Himmel befruchtet die Quellen,
Es spiegeln die Sterne sich drin.
Wir rudern mit mächtigem Arme
Und suchen für's Leben Gewinn!

Die Arbeit befreiet vom Harme,
Wenn Stürme auch öfter anzieh'n.

Wir trotzen nicht selten den Stürmen,
Zu suchen das tägliche Brod;
Und hoffen, der Herr wird uns schirmen
Und retten vor plötzlichem Tod!

Und schweben und rudern wir ferne
Bei Nacht auf dem wiegenden Kahn;
Da leuchten uns freundlich die Sterne
Und leiten zur heimischen Bahn.

4. Auftritt.

Während die Fischer anlanden und aussteigen, wiederholen sie die erste Strophe: „Ihr traget, o hüpfende Wellen," was nun auch von den Jägern mitgesungen wird.

Chor der Jäger.

Willkommen, willkommen ihr Brüder!
Willkommen zur traulichen Stund!
Lust kündigen euere Lieder;
Wir treten zum fröhlichen Bund.

Chor der Fischer und Fischerinen.

Willkommen, willkommen ihr Brüder!
Willkommen zur traulichen Stund!

Lust kündigen unsere Lieder!
Wir schließen in Freude den Bund.

Der Fischer Görg.

Ein schöner Zufall uns züsammen führt.
Da fällt mir ein Gedanke ein.
Ihr kennt den neuen Herrn. Er wird
Uns ebenfalls auch gnädig seyn.
Heut ist er zum Besuch gekommen,
Ich halt es für ein gutes Omen,
Laßt uns vereint ein Vivat hoch Ihm bringen,
Und Segen Ihm aus Herzensgrunde singen.

Chor.

Laßt mit vereinter Stimm'
Ein Vivat hoch Ihm bringen!
Und Heil und Segen Ihm
Aus Herzensfreude singen.
Wir ziehen vor Sein Schloß,
Er liebt ein munt'res Leben!
Ist gleich den Ahnen groß,
Beglücken ist Sein Streben.

Im Abziehen aller wird die erste Strophe: Laßt mit vereinter Stimm' ꝛc. wiederholt, während dem Fedor sich geheim bemüht, der Rosina Zeichen seiner Anwesenheit zu geben, welche Rosina auch bemerkt hat. In der Entferrung singt noch der Chor.

Ein Vivat hoch dem Herrn,
Den Alles liebt und ehret;
Weil Er die Menschen gern
In ihrer Noth erhöret.
Ja Vivat hoch der Herr,
Den uns die Lieb gegeben,
Wer ist so gütig, wer?
Ihm widmen wir das Leben.

Und dreimal Vivat hoch!
Prinz Carl leb' stets zufrieden!
Das höchste Glück ist doch
Die Liebe schon hienieden.

Unterdessen tritt Fedor aus der Laube, dem Zuge nachsehend.

Ob sie mich wohl bemerkte,
Nur schüchtern winkt' ich ihr. —
Ist meine Lieb' denn unrecht?
Ach unrecht kann es wohl nicht seyn,
Daß ich die beste Seele liebe.

Sie ist an Erdengütern arm;
Doch ist sie reicher als ein Fürst
Durch ihren innern Herzensschatz.
Sie nähret ihre kranken Eltern
Mit harter Arbeit, dankbar, demuthsvoll.
Ich sollt' nicht lieben sie, weil Reichthum
Und Adel meinen Vater fesseln? —

Den Vater möcht' ich kindlich lieben,
Nicht minder, die mich lieben lehrte.
Als Sehnsucht schon mein Herz erfüllt,
Ich meinen Trübsinn nicht verstund;
Die schöne Flur mir nicht mehr lachte;
Da sah ich sie bei Arbeit freudig ohne Rast.
Und aus dem Traum ich froh erwachte.
Dank dir, daß du mir Licht gegeben hast.
Ich sah sie in der Kirche im Gebeth;
Selbst arm dem Armen liebreich gebend;
Mein Herz entflammte, und es fleht
Mit ihr zu höh'ern Sphären schwebend.

5. Auftritt.

Rosina. Fedor.

Rosin. Willkommen sey, geliebter Fedor!

Mein Herz hat Dich mir angezeigt.
Schwer ward es, Dich u. mich nicht zu verrathen.
Ich kenn' der Jäger bösen Sinn.
Ich schlich mich weg, und komm' zu dir,
Dir sehnsuchtsvoll Willkomm zu sagen.
Wo bist so lange du geblieben?
Du weißt nicht so, wie ich zu lieben!

Fedor. Gegrüßet sey du, Herzgeliebte!
Ich komm — dir Lebewohl zu sagen.
Mein Vater will in d'Welt mich jagen,
Was mich im Herzen so betrübte.

Rosin. Wie! du kannst mich, du wolltest mich verlassen?

Fedor. Noch mehr, ich soll, Geliebte, dich nun hassen!
Und kann nur ewig lieben dich.
Welch' harter Prüfungsstein für mich!

Rosin. Der Himmel wird uns schützen,
Wo Klagen eitel uns nichts nützen!

Fedor. Nein, nein! ich kann dich nicht verlassen.
Eh' ich dir ew'ge Treu' gelobt.
Will mich das harte Schicksal hassen,
Ich trag' es, bis es ausgetobt.

Rosin. Kannst du das Schicksal überwinden?

Fedor. Ob ich es kann? Das wird sich finden.

Nur du vertraue mir, lieb' treue mich!

Rosin. Du zweifeln kannst? Ich liebe ewig dich.

Beide.

Während dem erscheinen lauschend im Hintergrunde zwey Jäger ohne Flinten, aber Unruh und Verrath kund gebend.

So lebe wohl! Auf Wiederseh'n, (sie küssen sich)
Und wenn auch viele Jahr' vergeh'n,
Ich will den herben Schmerz ersteh'n;
Der Himmel sey uns hold. Ich trag',
Was uns die Prüfung schicken mag;
Gott läßt uns glücklich wiedersehen.

(Fedor will fort.)

Rosin. Von mir willst du schon scheiden?
Fedor. Ach mehre nicht mein Leiden!
Rosin. Du kannst es nicht, bist du mir gut.
Fedor. Was Pflicht gebeut, erfüllt der Muth.
Rosin. Ach, ich vergeh' vor Schmerz!
Fedor. Der Himmel stärkt dein Herz.
Rosin. Werd' ich dich wiederseh'n!
Werd' tragen ich die Leiden?
Fedor. Die Tugend wird besteh'n,
Der Himmel wird entscheiden.
Rosin. So lebe, lebe wohl!
Fedor. Geliebte, lebe wohl!

Beide wollen sich trennen.

6. Auftritt.

Vorige. Die zwei Jäger, Martel und Nikol.

Martel zu Fedor. Halt an, Halt an!
Fedor. Was willst du von mir?
Martel. Du bist Gefangener, sag ich dir.
Fedor. Sind Räuber oder Mörder hier?
Rosin. Was geht da vor, was wollt ihr?
Nikol. Des Redens brauchts nicht mehr; folge!
Fedor. Das müssen andre sein, als solche. —
Martel. Was, solche? Redest sehr verwegen;
Wir sind dir wohl recht ungelegen.
Dir, der den Wald, das Dorf beschleicht,
Nicht ohne Grund dem Tageslicht ausweicht!
Du folgest!
Fedor. Nimmermehr!
Martl. Nun denn
Ich brauch' Gewalt, wir wollen sehn.
Rosin. (bisher die Jäger abwehrend, ängstlich:)
Ach, Fedor! Martel, Nikol, höret doch!
Es ist ein Mittel übrig noch;
Ich steh für Fedor. Lasset ihn!
Er wird euch nimmermehr entfliehn.
Fedor. Ich bin ein deutscher freier Mann,

Ein Unrecht mich nicht zwingen kann.

Nikol. Du bist ein Wilddieb, und noch mehr,
Ein Mädchendieb. Wer haftet uns, wer?

Die beyden Jäger greifen Fedor von vorne bei der Brust so an, daß Fedor sie mit beyden Armen umfassen und zusammenstossen und zu Boden werfen kann, wornach er seine Harfe nehmend mit Rosina enteilt. Nikol und Martel sich langsam aufraffend.

Nikol. Die Schand' erleb' ich nimmermehr,
Wenn wir nicht blut'ge Rache üben;
Ich weiß schon lang, er freite um Rosin,
Daher sie gegen uns so spröd gethan.
Ich geh sogleich zum Grafen hin,
Und nenn' als Hochverräther ihn;
Du sorge um die nöth'gen Zeugen.
Verwirrung blend' des Grafen Sinn.
Und Fedor soll den Hochmuth beugen.

Martl. Thu' das, ich werde ihm beweisen,
Daß Schwüre stärker sind, als Eisen.

Beide ab.

7. Auftritt.

Ein etwas näherer Hintergrund mit Wolken Auf der See erscheint eine Insel. Dieser entsteigt Tegarin, im blaugrünen Lichte, und auch im leuchtenden Glanze. Mit ihm entsteigen aus der See und

der Erde die Stunden der Nacht, Horen, als: Gebet, Lust, Ruhe, Wohlthun, characteristisch hellfarbig oder weiß gekleidet, so auch Unzucht, Diebstahl und Rache in dunklen Farben u. d. gl.

Tegarin. (Recitativ oder Melodrama.)

Die sternenreiche Nacht
Erfreut mit ihrer Pracht
Die frommen Menschen, die das Gute lieben.
Doch ist die Nacht dem fürchterlich,
Der frevelnd Böses streut um sich.
Ihn muß das Schöne selbst betrüben.
Seht um und um den herrlichen Altar
Mit tausend Lichtern hell entzunden.
Ihm bringt ihr dankende Gebete dar,
Die liebend sich der Brust entwunden.
Sie leuchten immer euch im Leben!
Wer liebend gibt, dem wird auch so gegeben.
Die Nacht das gute Handeln decket,
Bis seinen Sieg das Recht erwecket.
Weilet immer hier, ihr guten Stunden
Doch Unzucht, Rache, Diebstahl, Lug,
Entweicht von diesem heil'gen Orte!
Des Bösen streut ihr schon genug.
Entweicht von dieser Friedenspforte!

Die drei bösen Stunden versinken wieder in die aufsteigenden Flammen der Erde.

Hier, wo gewandelt einstens **Max**,
Das beste Herz, und **Caroline**,
Wo **Ludwig** und **Therese** segnen;
Wo **Franz** und **Alexander**, **Nikolaus**,
Die edlen Kaiser sich vergnügten
Mit ihren Kaiserlichen Frauen;
Wo König **Wilhelm** und **Elise**
Und **Otto** und **Amalie**
Franz Karl, **Sophie**, **Johann**,
Luise und **Maximilian**
Mit andern hocherhabnen Gästen
In Liebe weilten. Solcher heil'ger Ort
Wird nimmer auf der Erd' sich finden;
Wo **Karl**, der beste Erb', jetzt waltet,
Der alles gut und schön gestaltet.

Hier sollt' Verrath die Unschuld tödten?
Nein, nein! ihr Stunden wißt zu retten.
Nichts soll die Bosheit unterdrücken,
Wenn Lieb' und Tugend sich beglücken.

Tegarin schwebt auf Lichtwolken empor.

Die vier guten Stunden der Nacht.

Chor.

Es tönet aus den Seen
Der Liebe mächt'ger Laut;
Es rufet von den Höhen
Die glückerkorne Braut.

Die Liebe ist der Funken
Aus Gottes güt'ger Hand;
Und machet, wonnetrunken,
Mit Himmelslust bekannt.

Von Erdengütern allen
Die Liebe höchstes ist;
In ihren heil'gen Hallen
Das Glück die Freude küßt.

Der Liebe Zauber spendet
Das Glück der Götter euch;
Die Liebe Leiden endet,
Die Armuth macht sie reich.

Ende des ersten Actes.

2. Aufzug.

1. Auftritt.

Eine reizvolle Gegend im Fichtelgebirge im Hintergrund die Kössein mit Felsen, Schluchten und Fichten so anderen Bäumen; zur Seite, mehr am Hintergrund eine Strohhütte mit vorbeifließendem Bache, an dessen Gestade Alma einfach, wie eine Nymphe gekleidet, sitzend Fische füttert.

Alma.

Armes Herz! pochst immer weher!
Sieh, der Frühling blüht so schön.
Und die Fische springen höher,
Weil sie ihres Gleichen seh'n.

Nur allein du reiß't in Trümmer,
Armes Herz! pochst seufzerschwer;
Sonne scheint, wie eh', dir nimmer;
Hüttchen läßt dich kalt und leer.

Gestern noch so fröhlich warst du,
Wie der Bach, so frisch und klar;
Heute voll der Sehnsucht harr'st Du;
Ach! mir ist so wunderbar.

Geht langsam und sinnend ab.

2. Auftritt.

Walter, Graf von Schwangau auf der Jagd.

Verirrt find ich nicht mehr die Spur,
Zu meinen Jägern zu gelangen;
So sehr seit Stunden ich mich hab' bemüht.
Nun hier entdeck' ich endlich eine Hütte,
Sie ist doch wohl nicht menschenleer?
Man wird mich auf die Bahn schon leiten.

Klopft an der Thür der Hütte.

3. Auftritt.

Alma tritt etwas erstaunt aus der Hütte. Der Graf wird im Anschauen entzückt.

Alma. Was willst du, Fremdling hier?

Graf. Ich bin verirrt,
Find' nicht die Richtung, die nach Mokka*) führt.

---

*) Mokka war, nach den lebhaften Sagen, die Residenzstadt des Norikus, Fürsten der Narisker. Man zeigt ihre Stätte dicht am Barbaraberg bei Neustadt am Kulm, unweit Mokkasdorf, vier Stunden südlich von der Kössein. Ich habe als ehemaliger Landgerichts-Assessor zu Stadteschenbach deßhalb einige historische Forschungen gepflogen, Bericht erstattet, und eine kleine Abhandlung hierüber in der Bürger- und Bauern-Zeitung aus Frauendorf geliefert.

Alma. Mein Vater wird den Weg dich lehren.
Er kömmt alsbald zurück. Verweile!
Wirst müde seyn, und dich zu laben
In diesen Bergen nöthig haben?

Graf. Du bist so gut; ich danke dir.
Wo bin ich, wer seyd ihr? sag' mir!

Alma. Am Fuße der Kössein bist du;
Mein Vater wohnt hier, seit ich denke.
Es lieben viele Menschen treulich ihn,
Weil er, wie mich, sie wieder liebet;
Und Lieben immer thätig übet.

Graf. Ich staune in dieser Einsamkeit
In dir solch himmelreine Perle
Zu finden.

Alma. Was sagst du? doch jetzt verzeih',
Daß ich vergaß, dich zu erquicken.
Hier ist ein Fremder selten zu erblicken.
Du kömmst wohl von der Ferne? Ei,
Ruh' hier! Ich bring dir Speis und Trank;
Was eine kleine Küch' und Schrank
Vermag, ist dein. Nicht reich
Sind wir, doch gerne geben wir. Sogleich.

Geht in die Hütte.

Graf allein.

Warum pocht mir so gewaltig meine Brust?
Noch nie empfand ich solche Lust!
Bin ich bezaubert? Welche Güte?
Wächst hier des Himmels schönste Blüthe?
Dank Himmel dir, der mich verirrt,
Auf rauhem Weg zum schönsten Ziel' mich führt.

Alma.

Zurückkommend mit Erquickungen, welche sie auf eine Art Tisch setzt.

Du wirst mit wenig dich begnügen müssen;
Bald wird mein Vater dich begrüßen.

Graf. Wie glücklich macht mich deine Güte!
Hab' Dank! Nicht sucht' in dieser Hütte
Das Schönste ich, den Himmel aufgeschlossen
Von Seligkeiten völlig übergossen.

Beide.

Graf. Was hier jetzt meine Sinne fanden,
Ist honigsüß und wunderhold;
Ihr Auge strahlt gleich Diamanten,
Ihr Mund beschämt Rubin und Gold.

Alma. Es zieht zu ihm mit Rosenbanden
Mich wunderbar. Er ist so hold;

Sein Auge strahlt gleich Diamanten;
Sein Mund ist lieblicher als Gold.

Graf. Wie eine güt'ge Fee sie schwebet,
Und zieht zu sich mich reizend hin;
In einen Himmel sie mich hebet;
In Lust; in Lust versinkt mein Sinn.

Alma. Als mächt'ger Gott er mir vorschwebet,
Und zieht zu sich mich reizend hin;
Mit sich zum Himmel er mich hebet,
In Lust; in Lust versinkt mein Sinn.

Alma. Götter! welche süße Glut;
Ist wohl das der Liebe höchstes Glück?
Heißer wallet mir das Blut,
Und ein Himmel glänzt in seinem Blick.
Ist das wohl die Liebe, die, ein Baum,
Mächtig wurzelt in des Herzens Raum,
Ewig sproßet, nimmer abstirbt, bis
Herz und Seel' in Trümer fällt; gewiß
Dieses muß die Liebe seyn;
Liebe zog in's Herz mir ein.

Graf. Komm, Geliebte komm und theile
Meine Seligkeit mit mir;

In den Arm der Liebe eile,
An das Herz, es flammt nach dir.
Deine Augen zärtlich blinken
Und dein Mund so huldreich spricht;
Deine Lippen kußreich winken
Widerstehen kann ich nicht.

Alma. Was hindert dich, hier zu verweilen,
Mit dir will ich mein Leben theilen.
Mein Herz schlägt laut mit frohem Muth
Und saget mir, du bist auch gut.

Graf. Dein Vater muß darob entscheiden,
Ob uns des Himmels süße Freuden
Erblühen, um uns zu beglücken.

Alma. Das werden gute Götter schicken,
Die dich hieher geleitet haben.
Doch du vergißt, dich nun zu laben.
Sie kredenzt ihm den Becher, er trinkt.

Graf. Hab' Dank, du Holde, für dein Mühen,
Er wird im Herzen ewig glühen.
Dank hat in Liebe sich entzunden,
Ich habe, was mir fehlt', gefunden.

Alma. Mein Vater kömmt.

4. Auftritt.

Vorige. Pinifer, als alter unansehnlich gekleideter Bergmann.

Graf. Ein Fremdling hab' ich mich verirrt;
Doch hat der Himmel mich geführt.
Nicht besser hätt' ich gehen können;
Auch du wirst mich als Gast erkennen.

Pinifer. Sey mir, mein fremder Herr gegrüßt,
Wenn dir die Armuth dienlich ist.

Graf. Du bist der reichste Mann im Land,
Den besten Schatz theilt deine Hand.

Pinifer. Ich weiß nicht, welchen Schatz du meinst,
Wenn Armuth du mit Glück nicht ein'st.

Graf. Hier diese schönste Perle ehrt'
Ich über Millionen werth.

Pinifer. Du hast sie kaum geseh'n und sagst,
Daß du sie schon im Herzen tragst.
Sey nicht voreilig, denn sie ist nicht reich.

Graf. Sie ist dem Schatz des Himmels gleich;
Und dieser gibt der Seele Licht;
Ein Blick nur, und er täuschet nicht.

Pinifer. Geh, Alma! in die Hütte

Alma. Vater ich?

Pinifer. Ja, geh!

Alma bittend. Wann darf ich wieder kommen?

Pinifer. Recht bald, recht bald. Ich rufe dich.

Alma geht langsam, unschuldig betrübt, in die Hütte. Der Graf zeigt sich darob verlegen. Pinifer betrachtet ihn sehr theilnehmend.

Willst du mir, wer du bist, nun sagen.

Graf.

Ein Fürst bin ich,
Fern liegt mein Land.
Ist Schwangau's Burg
Dir unbekannt?

Drin schlägt die Harf'
Der Barde laut;
Und singt und sagt
Der Windesbraut:

„Geh', trag' mein Lied
In alle Welt;
Graf Walter ist
Ein edler Held.

Viel Leute sind
Ihm Unterthan;

Vor grauer Zeit
Schon herrscht sein Ahn'.

Gerecht und gut
Nur will er seyn;
Fest ist sein Muth,
Sein Wille rein."

Du kennst mich ganz
Als Waltern schon;
Gib neuen Glanz
Jetzt meinem Thron!

Pinifer. Ein solch' berühmter Graf und Herr!
Kann sich erniedrigen wohl nimmermehr
Vor einem armen schlichten Mann,
Der kaum hat, wo er ruhen kann.
Und euch mit Gleichem zu vermählen,
Kann eurer Macht wohl nimmer fehlen.

Man hört Jagdhörner sehr fernher tönen. Pinifer stellt sich neugierig.

Graf. Das endlich sind die Zeichen meiner Jäger.
Er gibt auf seinem Jagdhorn Antwort.
Sie seyen Zeugen meiner reinen Wahrheit.

Pinifer. Was habt ihr vor?

Graf. Euch bitten will ich
Um eure Tochter.

Pinifer. Wie ihr wolltet
Die Arme vor der Dienerschaft
Erniedrigen? denket an die Zukunft
Und eilet nicht mit Leidenschaft!

Graf. Traut meinen ernsten Worten! Eine Welt
Liegt nun in meiner hochbewegten Brust.
Was hat der Mächtige, das mehr gefällt,
Als reinster Unschuld höchste Seelenlust?
Man geb' mir Gold, so viel man will,
Und minder werden meine Wünsche still.
Nur eu're Tochter kann allein
Die Sonne meines Glückes seyn.

Pinifer. Nun gut, ich seh', daß ich jetzt nicht
Euch warnen kann, wo Blendung spricht.
Doch hab' als Vater ich noch Rechte, Pflichten;
Darnach muß ich, müßt ihr euch richten.
Muß näher prüfen und entscheiden.

Graf. Der Prüfung folge ich mit Freuden.

Pinifer. Die Liebe ist ein Diamant,
Der tief verborgen ruht;

Kommt nicht in jedes Bergmanns Hand,
Der nicht das Nöth'ge thut.

Wohl Mancher wähnt, er habe ihn;
Und hat nur schimmernd' Erz.
Die Liebe fordert muth'gen Sinn,
Und ein getreues Herz.

Ob du der Liebe Diamant
Besitzest ächt und rein,
Das, schwöre mir in meine Hand,
Soll jetzt erprobet seyn.

Und wenn du Sieger wirst genannt,
(O möchtest du es seyn!)
Umschlinge euch der Liebe Band
Zum ewigen Verein!

Graf. Ich werde eu're Prob' besteh'n
Mit Alma dann vereint mich seh'n.

Pinifer. O möchte er die Prob' besteh'n
Mit Alma ihn vereint ich seh'n!

Man hört die Jagdhörner ganz nahe und Graf erwidert sie abermals.

---

3. Auftritt.

Vorige. Die Jäger.

1. Jäger. Willkommen Herr! wir suchten lange;
Schon ward uns wegen euer bange.
Das Land voll Stein und Sumpf, uneben,
Leicht könnt' ein Unglück sich ergeben.

Graf. Seyd ohne Sorgen,
Daß ich mich hab' verirrt,
Der schönste Morgen
Hat mich hieher geführt.
Wo ich das Beste,
Wie nirgend schöner fand.
Man nimmt hier Gäste
Befreundet bey der Hand.

Nikol. Wir glaubten euch verrathen schon
Von Fedor, eures Burgvogtssohn,
Der flüchtig über Felder
Durchstreift die finstern Wälder.

Graf. Was sagst du da von meinem Freund?
Du tadelst einen solchen?
Dir wohl nur so zu träumen scheint.
Ich weiß, er wird zur Jagd mir folgen.

Mehrere Jäger.

Ja, ja, der Harfner trug den Schelm
Schon längst verborgen unterm Helm!

Martel. Was er gedichtet was er gesungen,
Aus seinem bösen Herzen ists entsprungen.
Ich haß sie alle, diese Dichter,
Sie sind scheinheilige Gesichter.

Graf. Du kannst den Stab dem Dichter wohl nicht brechen.
Unedles kann nichts Edles sprechen.

Nikol. Traun! Böses Fedor nur bezwecket,
Wozu Verzweiflungstrieb ihn wecket.
Mit Leidenschaft er frevelnd tobet.
Erst unlängst hat er das erprobet;
Obwohl ihr ihn als Freund geliebt,
Hat er als Feind euch sehr betrübt.

Graf. Nein, Fedor wird mich nie verrathen!
Und wenn's auch wär'. Was kann es schaden?

Nikol. O viel. Ein falscher Freund ist schlimmer,
Als selbst der ärgste Feind. Eu'r Leben
Und Eure Herrschaft ist sein Streben.
Er macht es arg. Er ruhet nimmer.

Pinifer zeigt sich ziemlich unwillig über die falschen Ankläger, die er verächtlich, bald diesen bald jenen betrachtet.

Nikol. Wir haben endlich laute Proben;
Ihr werdet uns're Vorsicht loben.
Der Dichter ist verzärtelt, ohne Muth,
Im eitlen Sänger fließt kein gutes Blut.

Graf. Ich hör' nicht gerne Böses sprechen,
Werd' prüfen, und die Schuld'gen rächen.
Daß Muth und Treu' den Dichtern eigen,
Viel' hundert Proben dieß bezeugen.
Die Dichter nach dem Schönen trachten,
Verläumder eben leicht verachten.

Nikol. Nehmt euch in Acht, vor lang bedacht!

Pinifer. Oft hat Verrath zu früh gelacht!

(Zu den Jägern.)

Ihr habt' in dieser Oed' nicht leicht
Die Labung für die lange Reise.
Nehmt nun verlieb, was euch ein Armer reicht.
Ein guter Will' ist halbe Speise.

Er pfeift dreimal, und es kommen bald drei arme Bergleute, zu diesen

Bringt Meth her aus der kühlen Grube
Und was ihr find't für Nahrung aus der Stube.

Diese gehen ab. Bald darauf bringt Einer eine Art Tisch; der Andere etwelche Töpferkrüge; der Dritte Brod und Wildpret. Die Jäger langen zu, essen und trinken; während dem unterziehen den Hintergrund die Wolken immer finsterer; es blitzt und donnert. Es erhebt sich ein Wind. Die Jäger ziehen sich mit Tisch und den Speisen in die nahe Felsenhöhle vis à vis der Hütte zurück. Während dem:

Graf.

Habt' Dank für Eure Gastfreundschaft; ich wollt'
Ich könnte euch ein Gleiches thun. Ihr sollt'
Von meinem Dank versichert seyn,
Wie wir der Labung uns hier freu'n.

Pinifer zum Grafen.

Die Hung'rigen muß man erquicken,
So lautet das Geboth.
Nichts kann den Menschen mehr beglücken,
Als wenn er hilft der Noth.

Zu den Jägern.

Die Hütte ist für alle wohl zu klein,
Die Höhle wird genug zum Schutze seyn
Vor argem Sturm und Wetterregen;
In Bälde wird sich's wieder legen.

Graf. Geht doch zu eurer Tochter in die Hütt'.
Sie ist allein, und fürchtet sich. Ich bitt'.

Pinifer. Sie ist nicht furchtsam. Fürchtet nichts für sie.
Wer auf den Himmel baut, erbebet nie.

Der Graf sich auch mit Pinifer in die Höhle zurück ziehend.

Chor der Jäger.

A. Es stürmet so arge.
B. Wie wird es uns gehen?
Alle. Wir haben's so schrecklich
Wohl selten gesehen.

Der Sturm ward immer heftiger. Ein Blitz fährt in der Nähe nieder.

A. Ein höllisches Feuer
B. Macht alles erbeben.
Alle. In großen Gefahren
Des Lebens wir schweben.

Graf. Der Sturm erhebt sich fürchterlich!
Sucht Alma, gehet! bitte ich.

Pinifer. Seyd ruhig, sorget nicht!
Vertrauen ist hier Pflicht.

Chor der Jäger, wie oben.

Es stürmet so arge u. s. w.

Unter heftigem Donnerschlag fährt ein Blitz auf die Hütte. Mehrere Jäger fallen vor Schrecken zu Boden. Die Strohhütte steht plötzlich in Flammen. Der Graf winkt die Jäger um Hilfe, indem er

hinzuspringt. Allein jene winken ab. Der Graf stürzt in die brennende Hütte, und trägt bald darauf die ohnmächtige Alma heraus und in die Höhle, und gibt sie Pinifer in die Arme. Pinifer sinkt auf die Kniee! der Vorhang fällt.

Ende des zweiten Actes.

---

3. Aufzug.

1. Auftritt.

Wilde Waldgegend im Fichtelgebirg.

Fedor, (wie im ersten Akte gekleidet mit der Harfe).

Verehrend meines Vaters Willen
Folgt' ich des Grafen Spur im Stillen.
Nun hat sie mich abseits geführt,
Ich habe weglos mich verirrt.
Doch hörte ich von Arbeitsleuten,
Daß Jäger sich im Wald verbreiten.
Die Spur, die solche mir verkünden,
Wird hoffentlich sich wieder finden.
Nur muß ich erst ein wenig rasten,
Da mich zu müde Füß' belasten.

Er sieht suchend sich um, und lagert sich seitwärts auf einem hinter einem Baum etwas versteckten bemoosten Stein. Das Orchester geht in den Gesang des Harfner's mit Saiten-Instrumenten meist pizzicato über.

Die Ruhe ist dem Müden
Ein süßwillkomm'nes Gut.
Doch gibt der inn're Frieden
Dem Körper größern Muth.

Wer Seelenruh bewahret,
Den stärket hohe Macht.
In Leiden selbst, er harret,
Bis ihm das Schicksal lacht.

D'rum seyd, o Ruh', o Frieden,
Auf ewig mir gegrüßt,
Da Hoffnung mir beschieden,
Und Hoffnung Labsal ist.

Nach einem kleinen Nachspiel neigt sich Fedor zum Schlafe, und legt deßhalb die Harfe zur Seite.

2. Auftritt.

Zwey Jäger, welche Alma etwas zwingend herein führen. Fedor, erstaunt und neugierig, zum Theil lauschend, verbirgt sich etwas beßer hinter dem Baum

Alma.

Wohin, wohin wollt' ihr mich führen?
Ihr werdet immer mehr verirren.
Nicht weiter folg' ich mehr;

Ihr ängstigt mich zu sehr.
Daß hier vom Grafen eine Spur
Sich zeige, sagt ihr fälschlich nur.

1. Jäger.

Laß ab vom Grafen! denn von heute
An ist er nichts für uns und dich;
Gedenk', du bist nun uns're Beute,
Um die wir theilen brüderlich.

Alma.

Entsetzlich! Was ich hören muß!
Ihr wagt es? Fürchtet Himmels Rache!

2. Jäger.

Das Fürchten ist nicht uns're Sache.
Komm', zög're nicht! Wir müssen eilen
Weit tiefer in's Gebirg, wo dir
Ein Lager wird in uns'rer Mitte.

Alma.

Erbarmet euch und laßt mich los,
Sonst rettet mich der Tod von euch,
Furchtbare Menschen.

1. Jäger.

Weiter! Weiter!

Ein Bitten hilft dir nimmermehr.

2. Jäger.

Sind wir für dich auch wilde Raben;
Auch sie sind froh, wenn sie ein Mäuschen haben.

Beide ziehen Alma mit Gewalt fort.

Alma.

Allgüt'ger Himmel! nur Du rette!
Erhör' gnädig mein Gebete!

ab.

Fedor.

Ja Rettung schwör' ich dir,
Mein Leben setz' ich ein dafür.

Mit gezogenem Degen nachstürzend. Man hört hinter der Szene Schwertergeklirr und Töne des Angstgeschrei's, womit die Musik harmonirt; endlich kommt Fedor am Kopfe blutend mit Alma zurück.

Alma.

Dank, Himmel! der mir Hilf gesendet!
Geschwind, laß deine Wund' verbinden.

Sie reißt ein Tuch vom Busen, ihn damit verbindend.

Mein Dank sey dir verpfändet,
Der Lohn wird sicher auch sich finden!

Fedor.

Sprich nicht von Dank! Die Pflichten üben,
Muß jeder Ritter treulich lieben.

Laß' ohne Zögern uns nun eilen,
Um Trost den Deinen zu ertheilen;
Wenn du wegkundig und nicht müde.

Alma.

Die Gegend ist mir wohl bekannt;
Wir geh'n in's Thal da rechter Hand.
Und freud'ge Hoffnung stärket mich.
Doch sorg' ob deiner Wunde dich!

Fedor.

Ich fühl', daß dieß mir keinen Schaden bringt,
Wenn deine Rettung nur gelingt;
Deßwegen eile zu den Deinen!

Alma.

Sie werden sich mit mir im Dank vereinen.

Beide gehen, wo Alma hergekommen, ab, Fedor die Harfe mitnehmend.

3. Auftritt.

Eine weitere Felsengegend. In einer Höhle liegt Graf Walter gebunden. Mehrere Jäger.

Nikol.

Wie weit es Fedor hat gebracht,
Das siehst du nun. Dein Leben ist

An uns verkauft. Er raubte Alma.
Bereite dich zum Tod. Von nun an
Sind wir in seinem Sold. Er ist
So unser Herr. Du folgtest nicht,
Wie wir gerathen dir, zu tödten
Den falschen, schlauen Harfner. Wem nicht
Zu rathen ist, dem ist auch nicht zu helfen.

Graf.

Verbittert nimmer mir das Leben!
Ich kann den lang erprobten Freund
Nicht also plötzlich umgewendet
Verrätherischer Falschheit zeih'n.
Vertrauen ziemt den hohen Seelen.
Laßt ab, ich will auch euch vergeben;
Denn fürchtet, Euren Herrn zu quälen,
Ihr könnet nicht mehr ruhig leben.

Nikol.

Das stolze Wort geziemt dir nimmer.
Verlöscht ist deine Herrlichkeit;
Wir schwuren Ungebundenheit.
Uns blendet nicht mehr Hoheitschimmer.
Wir haben uns verbunden all.

Kammeraden, zögert nicht, den Stahl
In seine Brust zu stossen. Sterben
Muß er, daß wir sein Habe erben.

Martl, (mit gezogenem Jagdmesser.)

Ich bin bereit, den Stoß zu führen,
Dann bin ich aber auch der Erste,
Den ihr als euern Herrn erkennt;
Denn Einer muß es doch wohl seyn.

Nikol.

Nicht du, ich führ' das Reg iment.
Die Oberherrschaft ist nur mein.
Wer hat den Plan bisher entworfen?

Martl.

Nicht du allein. Wer hat den Grafen
Mit Hinterlist hieher gebracht,
Wer ihn beredet, ihn ge bunden?
An mir habt ihr d en Mann gefunden.
Und nur an mir. Graf Walter sterbe,
Daß ich für euch die Herrschaft erbe.

Nikol.

Das sollst du nicht, du Prahler! wisse,

Ergeben sind mir alle diese.
Kammeraden, schwöret alle mir!
Ich geb' euch Habe g'nug dafür.

Alle, untereinander.

Wir schwören Einverständniß dir.

Nikol.

Nun Martel, mach' kein lang' Gesicht,
Dir trauen wir auch alle nicht.
Auch du mußt jetzt des Todes sterben,
Damit wir nicht durch dich verderben.

Zu den übrigen.

Durchstoßt ihn, werft ihn hintern Hügel!
Ich will den Grafen morden.
Ich hab' zur Erbschaft Ring und Siegel.
Die Freiheit ist uns jetzt geworden.

Er zieht das Messer und geht auf den Grafen los, während die übrigen über Martel herfallen.

Stirb' denn, ohnmächt'ger Graf, der glaubt,
Es sey nicht recht, was man sich raubt.

Ein heftiger Donnerschlag; der Blitz stürzt den Nikol todt nieder.

4. Auftritt.

P i n i f e r, (mit mehreren Bergleuten.)

Verbrecher! was habt ihr euch unterstanden?
Der Himmel macht Verrath zu Schanden.
Wer seiner edlen Herren Wort
Nicht treu befolgt; wer seine Hand erhebt
Gen solchen, dessen Hand verdorrt,
Der ist nicht werth mehr, daß er lebt.
Weil steinern denn das Herz euch schlug,
So hört, Verworfne, meinen Fluch:
In öde Felsen sollt ihr euch
Verwandeln! Jeder zeug',
Wie Hochverrath die Strafe
Des eignen Todes sich verschaffe.
Wie eh', gefühllos, werdet Stein!
Zum Schrecken sollt ihr stets den Bösen seyn.

Die Körper der Jäger verwandeln sich in schroffe Felsen, während dem beschäftigt sich Pinifer mit Lösung der Bande des Grafen, welchen er umarmt und vorwärts führt.

Chor der Bergleute unterdessen.

Vernichtet
Ist diese Brut;
Gerichtet

Hat Meister gut.
So schleudern vom Flammensitze
Die Götter immer ihre Blitze
Auf der Verräther Haupt herab,
Die gegen ihren Herrn
Sich frevelkühn empör'n.
Fluch falle auf ihr Grab.

Graf, (abermalige Umarmung.)
O mein Erretter, wer bist du?
Ein menschlich' Wesen kannst nicht seyn.

Pinifer.
Ich bin mit dir verwandt. Auch ich
Erkenne Den, Der dich und mich
Erschuf. Auch könnt' ich dir viel sagen,
Welch' Leiden ich schon oft getragen.
Nun da du der Gefahr entrissen,
Mußt jetzt auch dich zu retten wissen,
Mußt fliehen aus den Unglückshöhlen,
Dir eine bess're Zukunft wählen!

Graf.
Was sagst du? Ich kann's nicht versteh'n.
Ich denk', du willst mein Glück nun seh'n?

Pinifer.

Ja, ja, d'rum mußt von hier du flieh'n,
Weil Uebel dich hier überzieh'n.

Graf.

Wie, Unglück sagst du? Verzeihe!
Ich denk, daß ich mich hier einweihe,
Und würdige des höchsten Glückes
Der Liebe. Hoher Himmel schick' es!

Pinifer.

Du siehst, daß dich das Schicksal warnet,
Mit Uebel aller Art umgarnet.
Du mußt daher die Gegend flieh'n.
Wo anders dir mehr Freuden blüh'n.

Graf.

Du meinst doch nicht, daß Alma ich
Verlassen soll, die Göttin meines Herzens?

Pinifer.

Du mußt, was ich dir sag', ist fürchterlich,
Ist höchste Stufe meines Schmerzens.

Graf.

O Gott! was werd ich hören? gib mir Muth!
Vor Schrecken stockt mein Feuerblut.

Sag' an! willst du mich jetzt vernichten;
Und Muth wird dich und mich aufrichten.

Pinifer.

So hör' denn, was mein Herz kaum glaubt,
Mein liebstes Kind ward mir geraubt!

Graf.

O Himmel! also ist es wahr?
Geraubt ist Alma, und es lebt
Ein Gott? Ja Gott herrscht immerdar
Und Gott zu ihrem Retter mich erhebt.
Auf, Freunde! Sie wir müssen finden,
Und wär' sie in den tiefsten Gründen;
Sie retten aus der Hölle Schooß,
Und müßt' ich mit dem Satan ringen.
Dir muß ich deine Alma bringen,
Und wird mir auch der Tod zum Loos.
Zag', Vater! nicht! Ich bürg' für sie,
Die Unschuld schützt der Himmel, wie
Du eben hast an mir gesehen
Und immer Wunder noch geschehen.

Pinifer.

Dank dir! dich mög' der Himmel leiten,
Und Glück für dich und mich bereiten!

Graf.

Dem Himmel muß man stets vertrau'n,
Auf ihn nur kann man sicher bau'n.
Auf Wiedersehen! Nach herben Leiden
Erscheinen süßer uns're Freuden.

Graf eilt mit den Bergleuten, die er zu sich winket, ab.

Pinifer.

Der Himmel hat gerichtet,
Vertrau' ihm immerhin!
Was auch der Mensch erdichtet;
Es wankt des Menschen Sinn.
Pocht Liebe in dem Herzen,
Es glaubt allmächtig sich.
Doch nur ein Stündchen Schmerzen,
Es zaget jämmerlich!
Die Leidenschaften wühlen
Das Glück des Lebens um!
Nur starke Seelen fühlen
Der Tugend Heiligthum.
Mit reinem Gottvertrauen
Durchschiffet sicher man
Den Sturm, der Wogen Grauen.
Zum schönen Ziel hinan.

Dem Grafen kann ich trauen,
Da ich ihn standhaft sah;
Kann Glück für Alma bauen;
Ein fester Grund ist da.

Geht ab.

5. Auftritt.

Wilde Gegend; von Ferne Gesang des Harfners, nur, wie oben, mit Harfe und Saiten=Instrumenten pizzicato begleitet.

Verzage nicht! Dich leitet noch
Der Weg zu Glück und Freuden;
Verzage nicht! Es blühet doch
Die Freude nur aus Leiden.
Aus Dörnern blüht die Frühlingsrose,
So zeigen sich des Schicksals Loose.

6. Auftritt.

Graf, (und drei Bergleute horchend.)

Stets näher kommen wir dem Singen.
Ein Lied wird uns nicht irre leiten.
Ihr müßt da suchen, euch vertheilen.
Ich will indessen hier verweilen.

Die Bergleute gehen auf der entgegengesetzten Seite ihres Eintrittes auf verschiedenen Wegen ab

Die Töne tief ins Herz mir dringen.
Soll sich mein Loos wohl hier entscheiden?
O Freund, die Töne trügen nicht,
Dir trauen ist der Freundschaft Pflicht.

Ein Bergmann (zurückkommend.)

Als Freudenbot komm' ich zurück,
Und Alma folgt im Augenblick.

Graf

der herbeieilenden Alma entgegenstürzend und sie umfangend.

7. Auftritt.

Graf.

Dem Himmel sey's gedankt, dich seh
Ich glücklich wieder. Ich in Lust vergeh.

Alma.

Wie selig macht der Himmel mich!
Er schickt zu meinem vollen Glücke dich.
Schon hatt' ich mich dem Tod' geweiht,
Da hat dein Freund von Räubern mich befreit,
Mit Löwenmuth aus Tiegerklauen.
Ihm kannst dein Leben du vertrauen.

Graf.

Ein neues Leben
Ist mir gegeben,
Da ich dich wieder seh';
O welche Freude
Empfind' ich heute
Nach schwerem Herzensweh'.

Alma.

Ein neues Leben
Ist mir gegeben,
Verschwunden ist der Schmerz.
O süße Frende!
Ach nimmer scheide!
Die Lust erstickt mein Herz.

8. Auftritt.

Fedor.

mit verbundenem Kopfe und Arm, und die beiden Bergleute seine Harfe tragend.

Mein Herr, Euch seh' ich endlich wieder
Befreit von Uebermacht der Bösen,
Von Schmach, Verrath und Tod gerettet,
Was nahe Euch, wie mir, gewesen,

Wie eben ich von diesem Mann vernommen.
Der Himmel schützet jeden Frommen!

Graf.

Auch dich hat man in Schmach gekettet,
Und dein Verderben war beschlossen.
Doch alle diese Raubgenossen
Hat schon der Tod zur Ruh gebettet.
Das schönste Gut hast mir gerettet,
Mit dir theil' Titel ich und Gut
Zum Lohn für dein vergoßnes Blut.
Erkenn' an meinem Herzensdanke,
Daß nie an dir mein Glaube wanke.

Fedor.

Solch' Hohes ist mir nicht beschieden.
Doch gönne mir am Tegernsee,
Um über meines Herzensweh
Zu finden meiner Liebe Frieden.

Graf.

Was du nur wünschest, sey gewährt,
Da du als Schutzgeist auserlesen,
Als unser Retter wirst verehrt;
Verloren wären wir gewesen.

Laß, Alma: uns zum Vater gehen,
Den herben Kummer ihm zu stillen,
Er wird erhören unser Flehen,
Und uns're Wünsche nun erfüllen!

Alle gehen ab.

9. Auftritt.

Ein herrlicher Saal wie im Vorspiel. Pinifer, mit Scepter und Krone auf einem glänzenden Throne von Genien und Bergleuten umgeben.

Chor der Genien und Bergleute.

Er hat sie bestanden die tapferen Proben;
Du magst ihn belohnen, wir können ihn loben.
Vertrauen dem Freunde hat er streng bewahrt,
Und muthig in schmählichen Fesseln verharret.
Sein Busen ist liebvoll und treue entzunden;
Du hast nun, o Herrscher! den Eidam gefunden.

Wir bringen im Kreise
Dir jubelnde Preise
Du lohnest die Treue
Mit himmlischer Weihe.

Die meisten der Genien, Berggeister oder Bergleute führen einen eignen Jubeltanz auf — endlich wieder

der Chor.

Sie nahen dem Kreise,
Empfangen die Preise;
Lohn', Vater, und übe,
Die himmlische Liebe!

10. Auftritt.

Vorige. Alma, der Graf, Fedor und Bergleute.

Graf.

Was seh' ich, wo bin ich?

Alma.

Mein Vater!

Vor ihm knieend:

Graf.

Ich bin verloren! Wie ist mir?

Pinifer.

Du bist am besten Ort'. Dein Muth
Ist auch bei mir ein Königsgut!

Graf.

Ach, Alma, ich nun hoff' vergebens
Dich als Gefährtin meines Lebens
Jetzt zu erbitten (zu Pinifer) du ein König!

Pinifer. (Melodrama.)
Ein Vater bin ich allen Guten,
Das Heil der Menschen zu erlesen,
Ein König, väterlich zu lohnen,
Ein Richter aber für die Bösen.

Du hast in Tugenden erprobet,
Daß werth du meines Schützlings bist.
Nimm sie als dein Gemahl, und wisse:
Sie ist aus edlem Königsstamm
Und ward mir anvertraut aus hoher Hand.
Sie hoch mit Tugenden zu schmücken,
Durch sie den Besten zu beglücken.
Hab' alle Sorgfalt ich ihr zugewandt.
Die Schickung einet sie mit dir,
Dein sey mein Segen so, wie ihr!

Beide knieen vor Pinifer:

Der ländlichen Natur vergesset nicht,
Die immer frisch den Kranz der Liebe flicht.
Und jene Hütte, die aus Halmen
Ihr saht in Rauch und Feuer qualmen,
Sie sollte durch den Blitz vergeh'n;
Doch werdet ihr als Schloß sie seh'n,
Der Nachwelt dieß zu künden mit der Flamme,

Sey nunmehr Walters hof des Schlosses Name.
Hier seid vor allen glücklich; weilet gern!
Hier waltet' Alma's Liebesstern.
Hier sey der Hof der zarten Liebe,
Daß treue sie die Tugend übe!

Chor der Geister.

Die Geisterwelt bleibt immerhin
Mit Menschen innig im Verkehr;
D'rum richtet Menschen euern Sinn
Zum Himmel! Ihr gewinnet mehr.

Schlusschor und dann Tanz wie oben.

Wir bringen im Kreise
Euch jubelnde Preise
Er lohnet die Treue
Mit himmlischer Weihe.

Ende des dritten Actes.

Nachspiel.

1. Auftritt.

Freier Platz bei Tegernsee. Zur Seite ein herrlich geschmückter Tempel. Landleute, meistens in Miesbacher Trachten; Fischer und Fischerinen, Seunerinen mit Fahnen, Kränzen und Sträußen.

Chor.

Wo Freudenfeste winken, Juhei, juhei, juhei
Und Liebesthränen blinken, juhei u. s. w.
Da sind wir auch dabei. Juhei, juhei, juhei
Juhei, juhei, juhei.

Sie tanzen.

Die Liebe gibt uns Freuden, juhei u. s. w.
Die Freud' verjagt das Leiden,
Die Freud' macht alles neu. Juhei u. s. w.

Tanz.

Ein Lied zum hohen Feste, juhei u. s. w.
Ein Tanz für munt're Gäste,
Daß alles sich erfreu! Juhei u. s. w.

Tanz.

---

2. Auftritt.

Vorige. Fedor und Rosina.

Fedor und Rosina.

Die Himmlischen segnen die Lieder und Tänze,
Wenn Tugend erblühet aus ihnen;
Es schmücket sich alles und herrlich erglänze
Die Festlichkeit, die wir beginnen!

Wir danken dem Himmel, der uns gewähret
Den Grafen in Schmuck zu begleiten.
Die Götter belohnen, wer treu sie verehret,
Die Menschen mit himmlischen Freuden.

Chor wie oben und Tanz.

Wo Freudenfeste winken u. s. w.

Fedor.

Liebe hat die Welt gebaut
Mit allmächt'gen Götterhänden.
Liebe flammt aus Sternen traut,
Wenn sie ihren Schimmer senden.

Auf den Bergen wehet sie
Seelenfrische Morgenlüfte.

Und im Thal verblühen nie
Ihre süßen Rosendüfte.
Liebe ist der Ring, der schön
Sich um's ganze Weltall windet.
Jener lebt in sel'gen Höh'n,
Den die Liebe treue findet.

Chor wie oben und Tanz.

Im Thale süßer Freuden u. s. w.

Fedor.

Laßt Herzensfreude uns verkünden
Der Fürstenbraut, dem Bräutigam!
Laßt Myrthen uns und Rosen winden
Dem edlen Wittelsbacher Stamm!
Der Braut, der holden süßen!
Willkommen wir Sie grüßen.

Chor.

Der Braut, der holden süßen!
Willkommen wir Sie grüßen.

Fedor.

Des Herzens mächt'ge Wellen schlagen
Auch mir für eine theure Braut;

Was ich jetzt fühl', ich kann's nicht sagen;
Sein Glück auch unser Wohlseyn baut.
D'rum Himmel uns erhöre,
Heil Ihnen stets gewähre!

Chor.

D'rum Himmel uns erhöre,
Heil Ihnen stets gewähre!

Rosina.

Auch dir sey treue Lieb' geschworen!
Die Liebe gibt das höchste Glück.
Dich hat der Himmel mir erkoren;
Ihm dank ich jeden Augenblick.
Der Himmel gab mir Freuden,
Um die mich Götter neiden.

Chor.

Der Himmel gab uns Freuden,
Um die uns Götter neiden.

Fedor.

Laßt Kränze uns von Demant winden
Für unser Königliches Paar,
Die ewig Herz an Herze binden

Am segenvollen Traualtar;
Daß nie mög' Liebe schwinden,
Laßt fest uns Kränze winden!

Chor.

Daß nie mög' Liebe schwinden,
Laßt fest uns Kränze winden!
Kommt, führet die Glücklichen alle
Zum festlich geschmückten Altar!
Und Jubelsang fröhlich erschalle,
Streut Blumen dem fürstlichen Paar!

Während des Chores geht alles ab.

3. Auftritt.

Festlich geschmückter Saal. Ein Thron und Opferherd. Priester erscheinen vom Hintergrunde; von der Seite im Vordergrunde aber Trabanten. Volk mit Fahnen, Kränzen, Sträußen, Blumen streuend, Tänzer und Tänzerinen, Hofleute, Pagen; Graf Walter und Alma, Pagen, Fedor und Rosina, Trabanten u. s. w.

Chor.

Myrthenkronen, Rosenschlingen!
Himmelswonnen uns durchdringen.
Himmelssterne sey'n Entzücken
Nah und ferne euren Blicken!

Himmelsfeuer, gotterwählet,
Süßer neuer, euch beseelet.

Eine Sennerin.

sich Alma nähernd, niederknieend, und einen Kranz überreichend.

Holde Braut, Liebgetraut,
Sey gegrüßt!
Myrthenkron', Tugendlohn
Schönster ist.

Eine Fischerin, (eben so.)

Wer dich schaut, holde Braut,
Tugendreich;
Dem erglüht das Gemüth
Alsogleich.

Ein junger Landmann

dem Grafen nahend, ebenfalls niederknieend und einen Blumenstrauß überreichend.

Hoher Herr, Glücklichster
Von allen Du!
Jeder schickt, hochentzückt,
Sein Herz Dir zu.

Ein Fischer, eben so.

Fleiß und Zier geben wir,

Du gibst uns Brod.
Treu sind wir, folgen dir
Bis in den Tod.

Chor.

Den Gipfel des Glückes
Ersteigen Sie Beide.
Begeisternden Blickes
Umschlinge Sie Freude!

Graf.

Ich danke euch, ihr Lieben alle;
Der Himmel segne euch erfreut!
Der Antheil an dem Freudenmale,
Ich schätze ihn, ist Fröhlichkeit.

Alma.

Welch' Glück. die Liebe so zu finden!
Die Lust mir hoch das Herz erhebt.
Euch täglich Gutes zu verkünden,
Ist, was mein Herz für immer strebt.

Fedor.

declamirend, vielmehr Melodrama.

Dem Volke, welches Muth und Tugend bindet
An seine Herrscher, an das Vaterland,

(Blut, Leben setzet es als Unterpfand)
Dem Volke sey das höchste Glück verkündet.
Bei ihm die Eintracht sich und Weisheit findet,
Für alle Zeiten sicherer Bestand.
Bei ihm wird nimmer das Verdienst verkannt:
Ein gleicher Lorbeer Thron und Volk umwindet.
Der Tugend Priester, der Vasall des Schönen,
Der Wissenschaften leuchtende Standarte,
Der Kunst verklärter, unentweihter Dom;
So steht vor mir dieß Land. In lauten Tönen,
Die durch das Weltall dringen, durchs Atom,
Will ich das Land besingen, ich, sein Barde.

Chor Aller.

Dieses Land ist Felsengrund.
Nicht verrücket, nicht erreicht ihn
Einer wilden Welle Schlund.
Segen blüht da immerhin.

Fedor, (wie oben.)

Was zur höchsten Stufe hebt die Seele?
In dem Steine lebt's, es lebt im Eisen;
In der Lüfte Harmonienkreisen;
In dem sanften Rauschen dort der Welle.

Ja es lebt im Lied' der Philomele;
Lebet in des Sturmes Donnerweisen.
Und Verehrung ist's, wie anders heißen
Magst du's? Unsers Landes Marc-Aurele.

Die des Lebens schönste Stunden bringen
Für des Volkes Wohlfahrt und Gedeihen,
Diesem Ziel die besten Kräfte weihen.
Ihnen ganz muß sich die Seele geben,
Ja ihr Name in die Lüfte dringen,
In des Eisens, in des Marmors Leben.

Chor.

Ruhm und Liebe ewig preisen
Marmor, Tempel, Gold und Eisen.
Heil den edlen Seelen!
Heil der Erde weisen Fürsten,
Die nach ew'gem Ruhme dürsten,
Heil den Marc Aurelen!

Fedor, (wie oben.)

Wo schlug aus allen deutschen Gauen
Ein Herz für edle Freiheit höher?
Begeistert ruft der weise Seher
Gen fremde Herrschaft die Teutonen.

Und zahllos muth'ge Legionen
Vereinen in der Treu' sich näher.
Sie stürmen an, um desto eher
Das Heil zu schaffen deutschen Kronen.

Wer rastlos für Walhallas Gäste,
Und für die Musen thürmet Tempel,
Zur Gottanbetung Pyramiden,
Der trägt in sich den Königsstempel,
Gibt allgemeinem Wohl den Frieden.
Und Solchen feiern wir die Feste.

Chor.

Wir preisen, die weisen
Walhallasgäste.
Hoch feiern die Bayern
Die Königsfeste.

Fedor.

Ich seh' im Glanz das liebevollste Bild!
Ja, Herzen, die, vom Hochgefühl gehoben,
Sich treue Liebe am Altar geloben,
Von Grazien mit Rosenduft umhüllt.

Auf Euern Bund seh'n von den Himmelsgloben
Erhab'nes Paar! Die Götter lusterfüllt
Am Born', dem Unvergänglichkeit entquillt;
Im Himmel ward dies schöne Band gewoben.

Es finden Eure Freuden keine Schranken,
Ihr Ziel ist reizgefüllter Horentanz,
Worin sich Tugenden um Liebe drehen.

Ihr werdet, wie Teutonens Eichen, stehen
Vereint und fest. Kann treue Liebe wanken?
Nein! unvergänglich blüht Eu'r Myrthenkranz.

Chor.

Eure Lieb' sey ohne Schranken,
Eure Treu' wird niemal wanken;
Heil und Segen Euch erfülle!
Dieses sey der Götterwille!

4. Auftritt.

Es öffnet sich ein weiterer purpurleuchtender Wolken-Saal, worin Tegarin und Pinifer als Könige thronen, umgeben von den ebenfalls in den Wolken schwebenden Genien der guten Stunden des Tages und der Nacht. Der Opferaltar entzündet sich, die Priester sinken auf ihre Kniee mit tiefgebeugten Häuptern. Walter, und

Alma gehen vereint zum Altare und knieen ebenfalls nieder, und zu Tegarin und Pinifer schauend, so auch etwas weiter zurück Fedor und Rosina.

Schlußchor der Geister.

Gesegnet seyen die Sterblichen
In muthigen Kämpfen der Prüfungen
In ihrem Glauben an Tugenden!
Um welche die Erd' und der Himmel sich dreh'n,
Auf Recht und Liebe, in Freude und Schmerz,
Ja richtet die Blicke himmelwärts.
Die Götter helfen und schlichten getreu,
Damit doch die Erde die beste sey.

Donner. Die Sonne erhebt sich und darin ein M in Sternen.

Ende.

Anhang.

Theils, weil sich vorstehendes Festspiel auf meine zwei früheren patriotischen Gedichte beziehet und solche über dieses ein angenehmes Licht der frohen Erinnerung ausbreiten, theils, weil diese meine zwei Gedichte nur in wenigen Exemplaren abgedruckt wurden und vergriffen sind, halte ich es für zweckmäßig, solche hier beidrucken zu lassen.

Friedrich Wilhelm, König von Preußen.

(Nach einer Volkssage aus dem Fichtelgebirge.)

Zur hohen Feyer der Anwesenheit Ihrer kaiserlichen Hoheiten der durchlauchtigsten Frau Herzogin

Maria

und des durchlauchtigsten Herrn Herzogs

Maximilian von Leuchtenberg

zu München 1840.

Friedrich Wilhelm, Preußens König, war es,
Der zur Lust Sich die Kössein erwählet [1])

---

1) Kössein heißt einer der höchsten Berge im Fichtelgebirge, dem Mittelpunkt von Deutschland, dem Herzen von Europa. Die Beschreibungen des Fichtelgebirgs von Goldfuß, Heinritz,

Mit Louisen, als man hat des Jahres
Christi achtzehnhundert fünf gezählet.

Hier an Seines Reiches ferner Grenze,
Schaut Er Bayerns segenreiche Lande;
Schaut, wie neben Glück und Ruhe glänze
Schönheit, zart vereint durch Rosenbande.
Und wie freudig Ort an Ort gekettet,
Waltershof[2]) am Fuß des Bergs Er schauet

Clauren, Plankner, Atlas von Bayern, Ober-Main-Kreis 1835. S. 370. 377., so andere, dann mein: „Ich gedachte Dein," können die wunderschöne Aussicht von da nach Bayern (bis Regensburg), Böhmen, Sachsen nicht genug anstaunen. Die Kössein bildete ehemals die Gränze zwischen Preußen und Bayern.

2) Das vom dermaligen Besitzer, Verfasser dieses, noch ziemlich bewohnbar erhaltene, umfangreiche Schloß am Markte Waltershof erbauten die mächtigen Landgrafen von Leuchtenberg, weßhalb die daselbst residirenden Zweige, welche auch in diesem Theil der Oberpfalz sehr viele Burgen besassen, als Waldeck, Rauhenkulm, Luxburg s. a. den Beinamen: „der Waltershöfer" führten (cf. Regest. Tom. I. v. Lang: „Fridericus dictus Waltershowe, Joanni Abbati in Waldsassen resignat castrum Waltershowe cto. nach Brenners Geschichte von Waldsassen S. 39, 1. J. 1268.) Alsdann besaß das Kloster

Wie die Burg, auf Basaltfels gebettet,
Leuchtenberg, in heil'ger Zier ergrauet;

Ruft der Ernstbewegte: „Deine Zinnen,
„Waltershof, nie werd' Ich sie vergessen;
„Niemal, (zieh Ich ferne, fern von hinnen,)
„Daß Ich hier in süßem Schau'n gesessen.

„Leuchtenberg! aus edlem Stamm ihr Zweige!
„Hier auch habt ihr Gutes viel bereitet,
„Alte Burg, deß bist du ächter Zeuge,
„Weißt, wie Recht und Glück sie stets verbreitet.[3])
„Bist verlassen du auch jetzt, veraltet,
„Harren deiner doch noch beß're Loose:

Waldsassen dieses Schloß bis zu seiner Aufhebung im Jahre 1803, wo es an den Staat, und an den Verfasser käuflich überging.

3) In diesem Schlosse wohnten bis zur Aufhebung des Klosters gegen 600 Jahre lang die Richter, Kloster- resp. Landrichter, wo die Bewohner des Thales zwischen der Kössein und dem Notthaft'schen Weissenstein, dann dem Reichsforst ihre Rechte suchten und fanden. Es liegt zwischen dem Kaiser Franz-König Otto- und Markgraf Alexander-Bade an der Strasse von Nürnberg und Baireuth nach Eger und Karls- und Marienbad.

„Frischen Lebens neues Grün gestaltet
„Einst ein Leuchtenberg aus deinem Schoße.

„Ha! wie freundet Mich der edle Name!
„Leuchtenberg, ist Ahnung Meinen Sinnen. 4)
„Gott, gib Huld, gib Segen diesem Stamme;
„Ihn für Meinen Bund laß Mich gewinnen!
„Sein, betrübtes Schloß! dann sollst du werden,
„Sein, als Zeichen herrlicher Verbindung;
„Unfall wird dich dann nicht mehr gefährden
„Nimm dieß hin zu tröstlicher Verkündung.

---

4) Eine interessante Ahnung des Königs Friedrich Wilhelm, daß der Name Leuchtenberg wieder in der bayerischen Herrscher=Familie emporleuchten werde, wie er einst in solche hineingeflossen ist, und daß ein Leuchtenberg eine Königlich Preußische Enkelin, die Kaiserlich Russische Princessin Maria im Bande der Ehe beglücken werde so wie zu dieser Zeit die höchstberühmte nächstgelegene Luxburg (vom Namen Luckenberg, Lewkenberg, Leuchtenberg) mit dem merkwürdigen der Königin „Luisenburg" beehrt worden.

An
Seine Königliche Hoheit
M a x i m i l i a n,
Kronprinzen von Bayern,
zu höchstdessen Reise nach Griechenland im Dezember 1840.

Schwanenlied.

Schnelle Flügel schwing' ich
Um die hohe Burg,
Scharfen Blickes dring' ich
All die Fenster durch.
Doch, was auch sich quälen
Flügel mag und Blick;
Von den Marmorsälen
Keiner gibt mein Glück.
Sonst auch kam gezogen
Winter an zur Burg,
Fesselte die Wogen,
Pflügte weiß die Furch';
Hilt ab viele Wochen
Gold'ner Sonne Gunst,

Hieß die Gnomen kochen
Grauen Naphta Dunst.
Doch nicht Hohenschwangau
Kümmerte sein Zorn:
Ihrer Zinn entklang rauh
Nie des Unmuths Horn.

Sondern frohe Kreise
Bildeten zumal
Sänger Held und Weise,
Wie in Wodans Hall'.
Und die Lanze schwirret,
Muthig schnaubt das Roß,

Und dazwischen girret
Minnelieds Gekos';
Und dazwischen schallen
Harfen lustig drein;
Sinn'ge Worte fallen
In der Seele Schrein.

Also sah mein kindlich
Aug die Schwangau an,
Sah, wie Winter stündlich
Mehr als bald verrann.

Wo ist Roß, wo Lanze?
Und wo Harfenton?
Herr und Knecht und Schranze,
Alle Alles floh'n!
Was, o was Ursache,
Daß jetzt todt die Burg?
Daß entbrannt in Rache
Raset Winter durch?
Frage nicht, nicht frage,
Fühle nur den Schmerz;
Nur dein Klagen sage
Sehnsuchtvolles Herz!

Die Fahrt.

Also der Schwan. Er starb in Melodien.
O schöner Tod! O Sterben sonder Gleichen!
Doch ehe konnt' die Liederseel' erreichen
Die sel'ge Heimat ihrer Harmonien,

Sah Schwan den Fürsten noch in Hellas ziehen,
Um welchen er in Sehnsucht mußt' erbleichen;
Dort treu'ster Lieb' sah er ein Flammenzeichen,
Weitschimmernd in das hohe Meer, erglühen.

Wie einst, die arme Menschheit zu erretten,
Der Heiland, uns von Gott gesandt, gekommen,
So auch kam Otto Hellas angeschwommen.

Und wie voreinst ein Engel kam, den Heiland
Zu stärken in des Lebens höchsten Nöthen;
So Max zu Otto an das griech'sche Eiland.

August Greger.

Segenswünsche.

Da Deine Bayern Lieb und Ehrfurcht
In Flammenherzen hin Dir geben;
Da von Mill'onen Wunsch und Bitte
Vereint für Dich zu Gott sich heben;
Was sollten Dich des Himmels Engel
Geleiten nicht? Gefahr zernichtend,
Vor Dir den Freudenteppich breitend
Der Pagen Liebesdienst verrichtend?
Ja Dir, dem Vaters Muth und Weisheit
Verwebt mit Ahnherrn Herzensgüte,
Damit die Völker zu beglücken,
Daß ew'ges Heil sie überschütte!

Wo Du, Geprieſ'ner, immer wandelſt,
Wenn auch auf vielbewegten Wellen,
Muß Dich der güt'ge Himmel lohnend
Auf Felſengrund beglückend ſtellen.
Das höchſte Gut, der Völker Liebe,
Erblüht iſt's Dir am Königsthrone;
Dein Bayern trägt mit Heldentriebe
Ein Herz, das ewig eine Sonne.

Johannes Greger.

Weil dem eben besungenen Fichtelgebirge, als der hochbusigten und lautklopfenden Brust Deutschlands so viele Sagen entströmen, welche meistentheils von Glück und Segen für gute und fromme Menschen zeugen, und weil ich den patriotischen Wunsch nicht unterdrücken kann, daß mein ziemlich nach den Regeln einer Oper geschriebenes Festgedicht nun auch zur Vereinigung mit der Musik einen Ritter Christoph von Gluck finden möchte, damit diese Liebesproben nicht nur für einige Tage oder für einige Verehrer, sondern für eine Nachwelt erhalten würden; so sehe ich mich auch hier veranlaßt, eine der jüngern Geistersagen aus den Erzgefüllten Schluchten des Fichtelgebirges in Beziehung auf unsern genialen Ritter von Gluck anzureihen, wie solche mein Sohn, August, bei einer Vacanzreise in dieses heimische Land erfahren, und auf meine Veranlassung bereits schon vor 8 Jahren bei einer andern Gelegenheit erzählt hat.

Es wird mir wohl auch Niemand die Behauptung streitig machen, daß es nur meinen außerordentlichen Bemühungen und ernsten Mitteln gelungen ist, die vielfachen und unverantwortlichen Widersprüche oder Gleichgültigkeit hinsichtlich des Geburtsortes des hochberühmten Kompositeurs Gluck gehoben und durch legale Taufzeugnisse nachgewiesen zu haben, daß Gluck zu Neustadt an der Waldnab in der Ober-

pfalz geboren ist. Gluck thront in der Tonkunst als König, denn die strenge Kritik sagt noch immer von ihm: „daß seine Kompositionen so genialisch sind, daß solche noch von Niemanden übertroffen, ja vielleicht noch nicht erreicht worden sind.“ Gluck war der Erste, der die wahre Himmelsbahn der Musik eröffnet hat; ihm danken erst alle jüngern Tonkünstler ihren Ruhm. Wenn daher unlängst mit ruhmvoller Feyer dem Mozart und andern Tondichtern Ehrensäulen gesetzt worden sind, um wie viel mehr verdient solche ein Gluck und zwar neben andern Denkmälern zu Neustadt, seinem oberpfälzischen Geburtsorte, an der Straße von Amberg über Weiden nach Eger.

Das Fichtelgebirg, ich und mein Sohn setzten ihm daher provisorisch als Monument folgende Erzählung, welche ganz Europa zu Beiträgen für ein großartiges Monument veranlassen möchte!

Christoph Gluck ist der Sohn eines Fürst Lobkowitzischen Hofjägers zu Neustadt an der Waldnab, und wurde deßhalb schon in frühester Jugend zum Jagddienst bestimmt, woran er aber wenig Vergnügen fand, sondern durch verschiedene Wanderungen in die nahen Gegenden Ersatz suchte. Da traf es sich, daß der junge Gluck ins umwaldete Fich-

telgebirg kam. Es war am St. Johannistage ein feierlich sanfter Morgen, als er dessen Berge und Schluchten durchstreifte. Er hörte die Glocken aus mehreren nahen Kirchen zum Hochamte sanft und angenehm wie Flöten tönen. Eben bemerkte er eine vorzöglich schöne Blume neben sich an einem Felsen. Er pflückte sie, und berührte damit von ungefähr die Steinwand. Da öffnet sich plötzlich der Felsen,*) und Gluck staunt in süßer Betäubung den Glanz an, der ihm aus der weiten Spaltung entgegen schimmert, und den Zögernden unwillkührlich immer weiter vorwärts zieht.

Schon betrat er einen Tempel von unbeschreiblicher Schönheit und sieht da Helden, wo jeder eine goldene Lyra an die Brust drückte. Priester, götterähnlich, umringten den Altar von einem hellleuchtenden Regenbogen umwölbt. An den Marmorstufen beugt sich ein Mädchen von himmlischer Anmuth, neben ihr ein hoher Mann mit der königl. Stirnbinde, während der Oberpriester das Opfermesser schwingt.

---

*) Es gibt bestimmte Festtage und Stunden, z B. während am Charfreitag der Passion gesungen wird; am Johannistag das Gloria, in der Christnacht die Mette u. s. w. wo sich die Schatzkammern des Fichtelgebirgs für fromme Gläubige öffnen, und man Klumpen von Gold, Silber und Edelsteinen nach Belieben sich zueignen kann.

Doch kaum sollte der Stahl die bebende Brust berühren, als wonneathmende Worte ertönten, vor welchen der Tempel erzitterte, die Felsen der Allgewalt des Wohllauts erweicht und in Harmonien, in Urmelodien aufgelöset wurden. Gluck ward von diesen Wundertönen entzückt, in sein innerstes Heiligthum so sehr versunken, daß ihm die Macht außerordentlicher Gefühle das Bewußtseyn raubte.

Beim Wiedererwachen befand sich Gluck an der Stelle, wo er die Wunderblume gepflückt hatte. Was er geschaut, gehört, es war mehr als ein Traum. Die Zaubertöne haben seine Brust durchdrungen; aber die Allgewalt war zu mächtig, als daß sie in zarten Goldfäden gleich wieder aus seiner Seele hätten gesponnen werden können. Die Sehnsucht nach dem geopferten Götterkinde durchzuckte fortan sein innerstes Leben. Nur einzelne Töne auf seiner Flöte, dem Jagdwaldhorne und der Violine verriethen dem weisen Fürsten Lobkowitz die höhere Bestimmung des jungen Glucks und bald befand sich derselbe im Conversatorium zu Prag.

Die Muse überspringt nun einen vieljährigen Raum, und erzählt weiter:

Sechzig Jahre waren seit dem Ereignisse in der Geisterkapelle des Fichtelgebirges über seine liederreiche Brust

geflossen. Deutschland, Italien, England hatten den Kranz des Ruhmes ihm geopfert. In Frankreichs Hauptstadt, wohin man ihn berufen hatte, sollte dem Reformator der Tonkunst der Lorbeer entrissen werden? Piccini, Lully, Rameau, umgeben von ihren Anhängern, mögen den Kampf beginnen! Wohlan, sie werden in Gluck einen Gegner finden, gerüstet mit der Harfe hochbegeisterter Rhapsoden, umweht vom Liederodem aller Ewigkeiten!

Er stand auf dem Balkon, und sah hinauf zu den heil. Sternen, die stolz ihn zu umkreisen schienen. Es zitterte die Kapella; Orion stieg auf und unter; Leier, Schwan, Wagen und Arktur durchkreisten in lichten Tänzen die Sphären des saphirnen Gewölbes, das in diesen unermeßnen Schwingungen von Harmonien überströmte. Vom Auge floß ihm die Thräne und vom Munde das Lied.

Wer aber bist du in dem mitternächt'gen Glanze, der seine Worte mir zuflüstert? So sprach er:

Du kamst so sanft, o Nacht auf milden Winden,
Gestickt das Seidenkleid mit Silberrosen.
Die Stürme ruh'n. Nur Thau und Weste kosen
Die Blüthen, die einnickend zart erblinden:

Was bebst du, Herz? Weil fest dich Leiden binden?
Geht denn die See in stets empörtem Tosen?

Dein Hoffen, wär's in Brandung selbst zerflossen,
Wird endlich auch den stillen Abend finden.

Auf weichem Kahn, vom Nebelflor umzittert,
Durchschifft, gleich Hespers schönergoß'nen Strahlen,
Erinnerung des heißen Lebens Wogen.

Hat doch dein Lenz manch Knöspchen dir entgittert!
Im letzten Abendroth noch wird sich's malen,
Schwebst du nach Jenseits auf dem Friedensbogen.

Fern stehst im Berge du auf Sonnensäulen,
Sinkst wohl sehnsücht'gem Auge nimmer nieder,
Das dich erblickt, herwirbelnd Flammenlieder,
Du Tempel, welchen Gott und Held sich theilen.

Mein erstes Steuer! Sey mein letztes wieder
Im Kampf' gen der Vandalen Riesenkeulen,
Die, eingebrochen, in Pagodchen weilen,
Und deiner Klänge sich benennen Hüter! . . .

Hervor, mein Kahn, der in der Brandung hing!
Die Stürme floh'n, der Wellensteig ist eben,
Und lächelnd winkt der Port dem Steuermann . . .
Schon schwebt mir rasch voran der Wogenring,
Und küßt der Sonnenrosen Geisterleben . . .
Schon an des Tempels Stufe land' ich an! . . .

„Welche Wolken entsteigen plötzlich der Seine? Ist doch das Abendroth längst fortgegangen, das ihren Seidenflor zu besäumen scheint! Sie bauen eine krystallene Brücke, auf welcher ein Tempel sich ausdehnt, von Silberwogen umfluthet. Sind es schon die Morgenrosen, welche sein Haupt bekränzen? Und diese grünen und blauen Wellen, welche Flamme strahlt auf sie? Zu Sonnen haben sich die Gestirne entzündet bei dem Hauche dieser Helianthen, und schmiegen liebkosend sich an die Liliensäulen, die den Tempel tragen.

Und ist es nicht der Tempel im Fichtelgebirge, wonnetrunkener Gluck? Da schwingen ja auch die Heroen ihre Lyra; der König verhüllt sein Antlitz, über die Tochter gebeugt; der Priester hebt den blitzenden Opferstahl. Schon haucht Lorbeer und Rose, schon säuseln die wonnevollen Psalter; schon erbeben die Vesten des Tempels und der Palläste; wieder lösen die flammenden Steine in heilige Musik sich auf, in die süßtrunknen, schwärmerischen, sehnsuchtsvollen und wonneathmenden . . . . . ach! . . . da ist Alles, Alles wieder verschwunden; . . . der goldne Nebel senkt sich blau in die Seine nieder, die Harmonieen sind verklungen — leise nur murmeln die Wellen sie nach . . .

Aber nicht in Glucks wogender Brust. Zu dem Tische treibt es ihn; die schwarzen Linien nehmen Zeichen an Zei-

Staatsbibliothek MÜNCHEN

chen entzückt die wundersamen Weisen in sich auf; rastlos schreibt er, bis im fernen Osten ein rother Streif sich zeigt; da zieht seine Hand den letzten Strich . . .

Die himmlische Lyra hat die zartesten Borne seiner Brust geöffnet, und die wohlbewahrten Geistertöne, welche sie einst in jenem Tempel des Fichtelgebirges überströmt hatten, in reinster Fülle mehr denn jemals ausgegossen.

Am 19. April 1776 erkämpfte Gluck über seine Gegner den vollständigsten Sieg. Seine Oper hieß: Iphigenia.

Was aus Harmonien spricht,
Klänge sinds aus hohen Sphären.
Was sie deuten, was sie lehren,
Kennt der Ungeweihte nicht.
Zu den ewig lichten Höhen
Wendet sich des Künstlers Schwung.
Wo des Himmels Lüfte wehen,
Ist kein Kommen, kein Vergehen,
Und die Kunst ist ewig jung. . . .

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

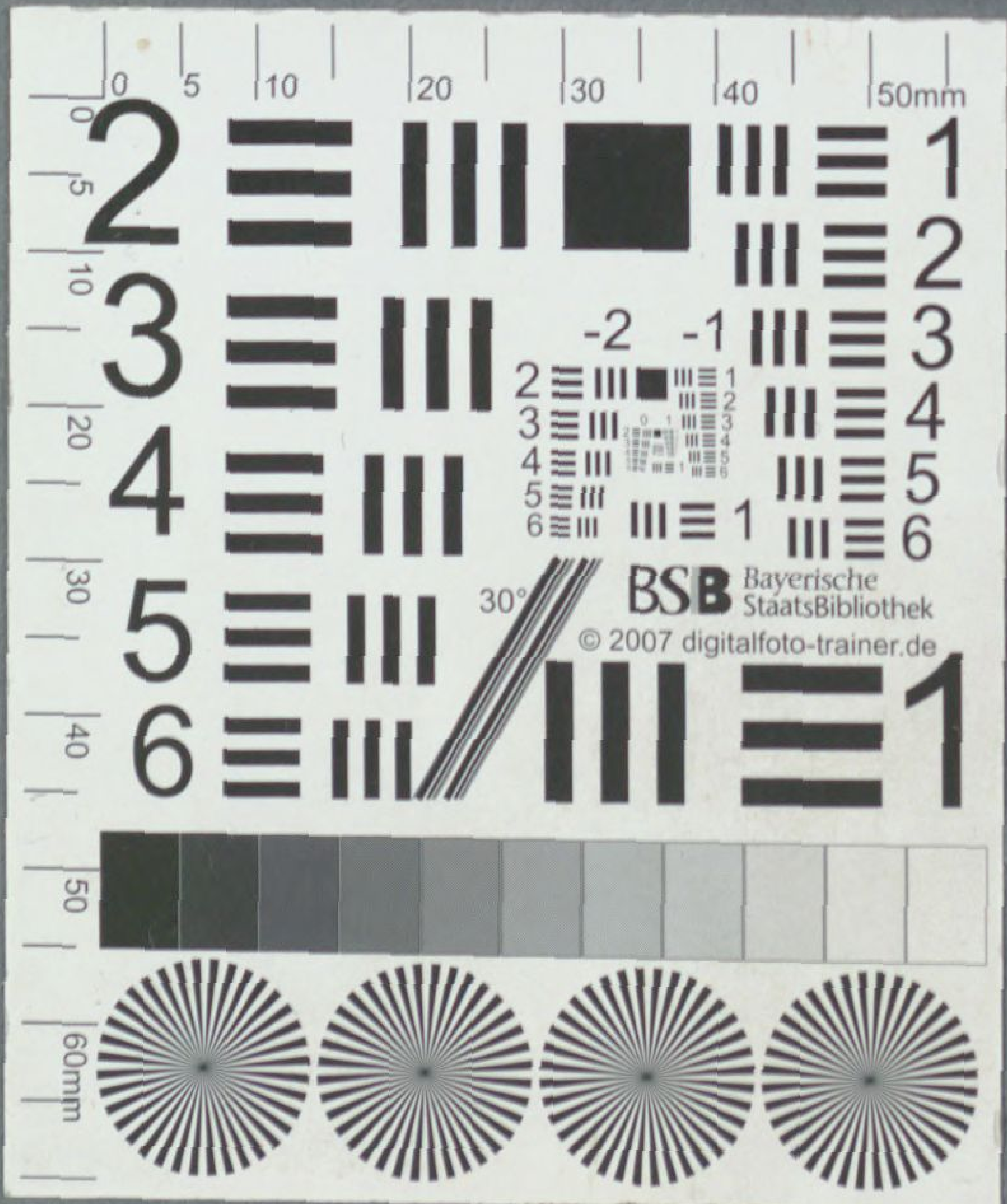
[illegible]

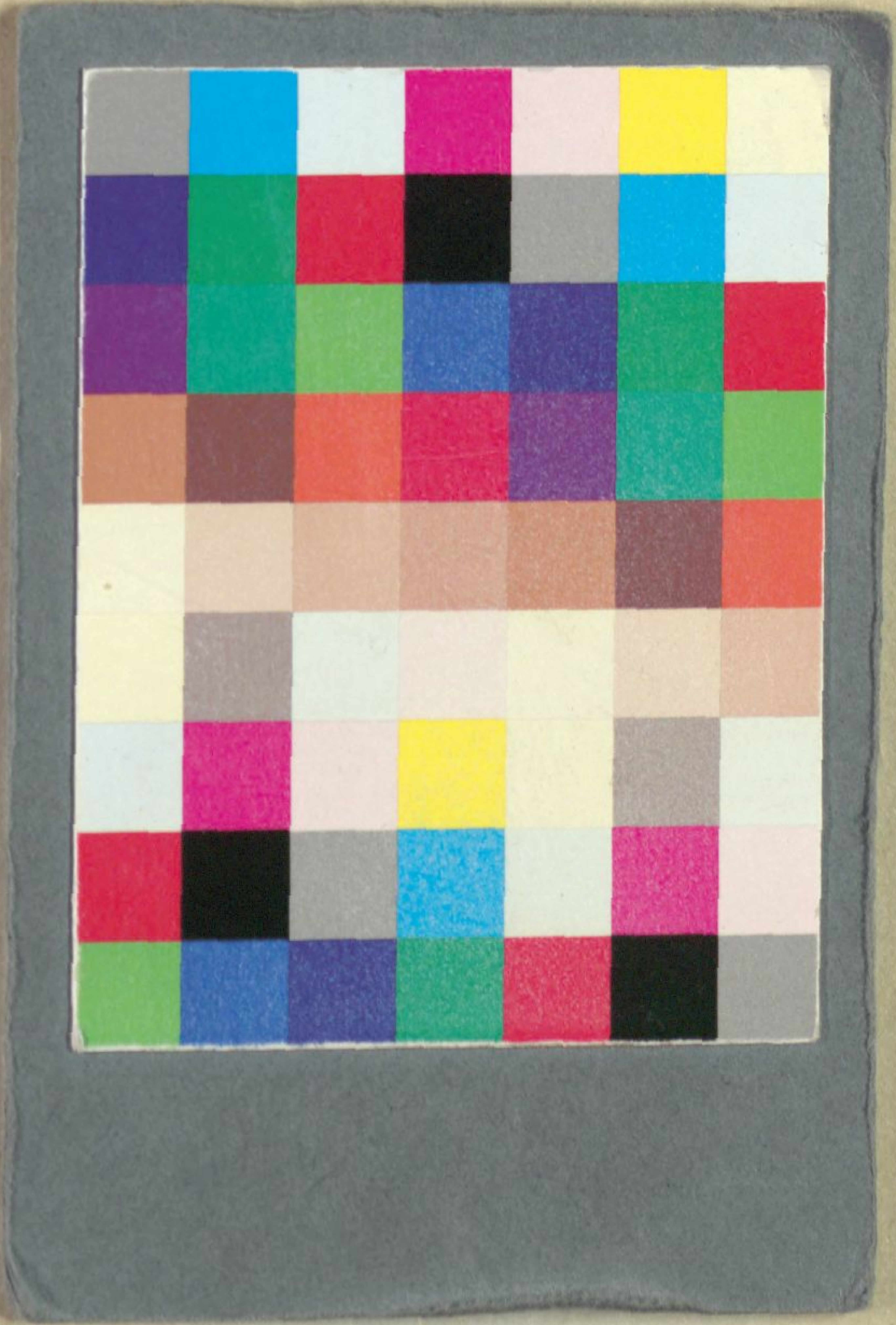
[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
MÜNCHEN


BSB Bayerische StaatsBibliothek
© 2007 digitalfoto-trainer.de



Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Greger, Johannes

Der Liebe Proben romantisches Festspiel in drei Aufzügen mit Vor- und Nachspiel

München 1842

Slg.Her 998
urn:nbn:de:bvb:12-bsb00054385-3